

mehr im Baptismus durchsetzt“ (S. 181f.).

Bei ihrem Vergleich zwischen ehemaliger Ost- und Westgemeinde konstatiert die Verfasserin im Osten eine stärkere verwandtschaftliche Verzahnung und auch eine liberalere Einstellung, was sie an der „Frauen-Ordination“ und der Praxis der Mitgliedsaufnahme festmacht. „Ebenso findet unter ihnen die Gemeindezucht eine nicht so große Akzeptanz wie in der ehemaligen Westgemeinde“ (S. 182). Ob diese These Allgemeingültigkeit beanspruchen kann, bedarf einer weiteren Überprüfung.

In ihrer abschließenden Bewertung spricht die Verfasserin von einer „relativen Konsistenz des Baptismus hinsichtlich seiner dogmatischen Ansätze“: „So existiert in bezug auf die Gemeindezucht heute noch ein gewisses Maß des Einverständnisses, auch wenn diese in den Anfängen sicherlich radikaler gehandhabt wurde. Gemeindezucht und Taufe sind für den Baptismus der Zaun um die Gemeinde, der garantiert, daß seine Mitglieder sich zu einer bewußten Nachfolge bereit erklären. Darin liegt die Chance und gleichzeitig die Grenze des Baptismus. Einerseits garantiert die bewußte Mitgliedschaft ein hohes aktives Potential an Mitarbeitern – wie überhaupt die Garantie für hochmotivierte Mitglieder –, andererseits liegt darin die Gefahr der Abkapselung gegenüber Andersdenkenden. Es wird in Zukunft Aufgabe des Baptismus sein, ihre Gemeinden gleichsam wie zwischen Skylla und Charybdis hindurchzuführen, so insbesondere hinsichtlich der Taufe“ (S. 182).

Bei allem Respekt vor der Leistung der Verfasserin und bei aller Freude darüber, daß das Verständnis von Gemeindeaufbau in den Freikirchen der theologischen Diskussion zugänglich gemacht worden ist, muß doch abschließend im Blick auf ihre Urteile kritisch angefragt werden, ob sie in dieser behaupteten Eindeutigkeit zu verantworten sind. Hier ist meines Erachtens zu schnell geurteilt worden, hier sind Ergebnisse der Befragung dreier Gemeinden – dazu noch aus der gleichen Stadt – hochgerechnet und mit einem theologischen Gewicht belegt worden, das so nicht akzeptiert werden kann. Es ist zu wünschen, daß durch diese Untersuchung weitere Arbeiten aus dem freikirchlichen Raum angeregt werden, um das Gespräch über freikirchliche Ekklesiologie in Theorie und Praxis aufgrund weiterer Forschungsergebnisse zu vertiefen. Eröffnet hat Birgit Marchlowitz die Diskussion, dafür ist ihr nachdrücklich zu danken. Ihre Arbeit sollte mit der Anregung zur

kritischen Selbstprüfung von Verantwortlichen in den baptistischen Gemeinden zur Kenntnis genommen und die Herausforderung zur theologischen Diskussion angenommen werden.

Edwin Brandt,

Theologisches Seminar des BEFG,

Johann-Gerhard-Oncken-Str. 7, 14627 Elstal

Zur neuzeitlichen Kirchengeschichte

Friedhelm Jung, Die deutsche evangelikale Bewegung. Grundlinien ihrer Geschichte und Theologie. 1. Aufl. Frankfurt/Main: Peter Lang 1992; 2. Aufl. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft 1994, 428 Seiten, DM 59,80.

1. Das Buch

„Herausgefordert von Bibelkritik und Säkularisierung haben sich im protestantischen Raum der Bundesrepublik seit Mitte der sechziger Jahre drei theologisch konservative Strömungen zusammengefunden, um für den Erhalt biblisch-christlicher Werte in Kirche und Gesellschaft einzutreten.“¹ Wer den Überblick im deutschen evangelikalen Dschungel verloren hat oder wer schon immer einmal wissen wollte, was eigentlich „evangelikal“ ist, wo der Kampfruf „Bibel und Bekenntnis!“ herkommt oder wie Christen der „fortschreitenden Säkularisierung“ entgegenreten, dem sei dieses Buch ausdrücklich empfohlen.

Die fleißige Arbeit, 1991 als Dissertation in Marburg angenommen, vermag tatsächlich eine „Schneise“² zu schlagen und schließt eine Lücke. Das Buch ist inhaltlich übersichtlich aufgebaut und flüssig geschrieben. Etwas lästig ist der Umgang mit den nach Kapiteln nummerierten und auf über 130 Seiten zusammengefaßten 1354 (!) Anmerkungen, die aber neben Quellenverweisen oft aufschlußreiche Details und längere Zitate bieten. – Friedhelm Jung, selbst einer evangelikalen Freikirche zugehörig (er ist Pastor der Freien evangelischen Gemeinde in Stade), schreibt sachlich, ausgesprochen wohl-

¹ Klappentext Rückseite.

² S. 2.

wollend und manchmal etwas apologetisch. Die als konfessionskundlich vorgestellte Arbeit verzichtet auf „eine kritische Auseinandersetzung mit den Überzeugungen der Evangelikalen auf dem Hintergrund des modernen Wirklichkeitsverständnisses“.³ Diese Aufgabe wird dem Leser überlassen. Friedhelm Jung bezeichnet seine Arbeit selbst als Wagnis, da auf der einen Seite die Distanz zum Geschehenen nur schwer zu gewinnen ist und auf der anderen Seite sich die evangelikale Bewegung noch in ständiger Weiterentwicklung befindet. Sich auf dieses Wagnis einzulassen, ist ihm zu danken.

2. Der Inhalt

Im ersten Teil „Die Wurzeln der deutschen evangelikalen Bewegung“ (S. 4-34) liest man eine Begriffsklärung zu „evangelikal“ und eine Darlegung der Herkunft der evangelikalen Bewegung aus dem angelsächsischen Raum, dem Pietismus und aus den Kreisen der „bekenntnisorientierten“ evangelischen Christen der Landeskirchen. „Evangelikal“ als eingedeutschte Fassung des englischen „evangelical“ ist „eine Sammelbezeichnung für theologisch konservative Christen ..., die sich überwiegend zur Glaubensbasis der Evangelischen Allianz bekennen“.⁴ Ausgehend von der angelsächsischen Reformation, die die Evangelischen „evangelicals“ nannte, über die methodistische Erweckungsbewegung, später dann als Markenzeichen der US-Biblizisten, gelangte der Begriff ab den 60er Jahren in den deutschen Sprachgebrauch. „Evangelical“ wäre eigentlich mit „evangelisch“ zu übersetzen. Da aber dieser Begriff schon besetzt ist, lernt man aus dem Buch, daß es also die „evangelischeren“, die „biblisch-christlichen“ sind, die sich nun „Evangelikale“ nennen.

Sie sind sich in fünf Grundsätzen⁵ einig:

1. Absolute Verbindlichkeit der Heiligen Schrift für Lehre und Leben.
2. Bekehrung und Wiedergeburt sind zum Erlangen der ewigen Seligkeit nötig.
3. Pflege der Gemeinschaft aller von Herzen an Jesus Christus Glaubenden.

4. Die Heiligung des persönlichen Lebens und Mission.
5. Erwartung der sichtbaren Wiederkunft Jesu Christi.

Kurz angerissen wird der Zusammenhang zwischen protestantischem Fundamentalismus und der evangelikalen Bewegung, wobei nach Lektüre des Buches der Eindruck zurückbleibt, daß trotz manches Dissenses, z. B. in der Inspirationslehre, die evangelikale Bewegung wohl die Light-Variante des Fundamentalismus darstellt.

Der zweite Teil ist der Hauptteil der Arbeit: „Die Entstehung und Entwicklung der deutschen evangelikalen Bewegung“ (S. 35-178). Friedhelm Jung beschreibt die drei Strömungen der evangelikalen Bewegung: Die Deutsche Evangelische Allianz und die ihr verbundenen Werke⁶, die Bekenntnisbewegung innerhalb der evangelischen Kirche⁷ und die Pfingst- und Charismatische Bewegung. Die Geschichte der einzelnen Institutionen und Werke ist kurz und übersichtlich dargestellt. Die Beschreibung des pfingstlichen Flügels der Evangelikalen kommt allerdings mit zehn Seiten ziemlich knapp weg, wobei überhaupt zu fragen ist, ob die Pfingstler zur evangelikalen Bewegung gerechnet werden sollten, auch wenn Wolfram Kopfermann das so sieht.⁸ Besonders die Neocharismatische Bewegung, die grundsätzlich auch Positionen der Evangelikalen vertritt, dürfte sich in ihrem Ansatz doch von den Bekenntnisevangelikalen unterscheiden, die sich im Kontext ihrer evangelisch-(volks)kirchlichen Tradition um Rückbesinnung und Wiederentdeckung biblisch-christlicher Werte mühen.

Im dritten Teil, „Grundpositionen evangelikaler Theologie“ (S. 179-216), werden die Stellung zu Schrift und Bekenntnis, das Missionsverständnis, die Eschatologie und Grundpositionen evangelikaler Ethik beschrieben.

Der Titel des vierten Teils, „Tendenzen zur Kirchwerdung der evangelikalen Bewegung“ (S. 217-228), scheint mir nicht ganz korrekt. Friedhelm Jung stellt zwar fest, daß es zwar schon entsprechende Überlegungen gab, erläu-

³ S. 1.

⁴ S. 4.

⁵ S. 8.

⁶ Entwicklung der Deutschen Evangelischen Allianz, Evangeliums-Rundfunk (ERF), Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM), Informationsdienst der Evangelischen Allianz (idea), Konferenz evangelikaler Publizisten (kep), Arbeitskreis für evangelikale Theologie (AfeT), evangelikale Bekenntnisschulen.

⁷ „Kein anderes Evangelium“, „Konferenz bekennender Gemeinschaften“, „Gemeindetage unter dem Wort“.

⁸ S. 307, Anmerkung 1.

tert dann aber, warum derzeit mit einer Kirchwerdung der evangelikalen Bewegung nicht zu rechnen ist, da es besonders im Kirchen- und Sakramentsverständnis sehr unterschiedliche Auffassungen gibt.

Im Anhang (S. 352-379) finden sich grundlegende Dokumente aus der evangelikalen Bewegung⁹, eine Übersicht über die Konfessionszugehörigkeit der Evangelikalen und ein Verzeichnis wichtiger evangelikaler Institutionen und Werke. Bibelstellen-, Personen- und Sachregister machen das Buch zu einem Nachschlagewerk.

3. Die Fragen

Schon der Buchtitel „Die deutsche evangelikale Bewegung“ provoziert eine Nachfrage, denn die Jahre der DDR kommen nur sehr am Rande zu Wort. Die Begründung für den Wegfall ostdeutscher Geschichte wird in der ersten Anmerkung geliefert und offenbart die methodische Vorentscheidung: „... weil man in der früheren DDR ... erst relativ spät von einer EB zu sprechen begann und die bisher zu diesem Thema vorhandene Literatur entsprechend begrenzt ist.“¹⁰ In diesem Schluß zeigt sich aber, daß die evangelikale Bewegung offensichtlich etwas ist, wovon jemand sprechen und schreiben muß, was also betrieben wird. Einer Bewegung schließt man sich normalerweise an, hier aber wird zusammengeschlossen. Man fragt sich, ob es in Deutschland wirklich eine evangelikale Bewegung gibt, oder ob sie nur behauptet wird. Wer also sind die eigentlichen Initiatoren der Rede von der evangelikalen Bewegung: idea, die Konferenz evangelikaler Publizisten, die „bibeltreuen“ Ausbildungsstätten? Über die Menschen, die dahinter stehen, ihre Motive, ihre Macht, ihren Markt und die Gefahr einer Instrumentalisierung für wen und für was auch immer, hätte ich gern noch etwas lesen wollen. So wirft Friedhelm Jungs Buch Fragen auf, die er selbst jedoch nicht stellt.

Bei der Fülle des zusammengetragenen Materials ist es verständlich, daß Friedhelm Jung eine „kritische Auseinandersetzung ... auf dem

Hintergrund des modernen Wirklichkeitsverständnisses“¹¹ nicht führen konnte. Aber eine *theologische* Auseinandersetzung mit der Geschichte, mit der evangelikalen Kirchenpolitik, des kulturellen Hintergrunds der evangelikalen Bewegung, auch mit der Sprache der Evangelikalen¹² hätte in einer konfessionskundlichen Arbeit wenigstens ansatzweise Platz gehabt.

Im Zusammenhang mit den freien Werken ist festzustellen, wie sich evangelikale Werke und Institutionen aus kirchlicher und freikirchlicher Aufsicht herausbegeben und gemeinsam mit den evangelikalen Verlagen einen freien Markt bilden. Damit ist Ausbildung und Lehre den Gesetzen des Marktes mit Angebot und Nachfrage unterworfen. Wie schaffen es diese Werke, den riesigen Finanzbedarf zusammenzubringen und mit welchen Argumenten, Zwängen oder gar Ängsten lassen evangelische (und freikirchliche) Menschen bei sich so viel Geld locker machen?

Friedhelm Jung gibt in seinem Buch keine Beschreibung evangelikaler Diakonie, was sicher kein methodischer Fehler ist. Immer geht es um die rechte Lehre, den Kampf wogegen¹³, aber es ist kaum zu sehen, welche Früchte sie bringt. Abgesehen von der Erwähnung einiger seelsorgerlich-therapeutischer Werke und der klassischen Einrichtungen wie dem Blauen und Weißen Kreuz, findet sich in der langen Liste evangelikaler Werke kaum Diakonie. Es geht um Ausbildung, Publizistik, Medien und Großveranstaltungen. Warum ist das so?

Es bleiben also viele Fragen offen. Das Buch nötigt zu einer Unterscheidung von Bruderschaft und Verbrüderung. Deshalb sei die Lektüre ausdrücklich empfohlen, besonders Freikirchlern, denen ein evangelikaler Schluß sehr am Herzen liegt, damit sie zumindest wissen, was sie tun. Und denen, die evangelikale Grundsätze vertreten und doch keine „Evangelikalen“ sein wollen.

Uwe Dammann, Bassermannweg 3,
12207 Berlin

⁹ Glaubensbasis der Evangelischen Allianz (1846 und 1972), Düsseldorfer Erklärung (1967), Frankfurter Erklärung zur Grundlagenkrise der Mission (1970), Berliner Ökumene-Erklärung (1974), Lausanner Verpflichtung (1974).

¹⁰ S. 229, Anmerkung 1.

¹¹ S. 1.

¹² Durch viele Zitate und Anmerkungen überhaupt im Buch fällt es dem Leser gebündelt ins Auge, wie Evangelikale sprechen (der sittlich-moralische Niedergang in der Mitte Europas, Entfremdung der Massen vom christlichen Glauben, fortschreitende Säkularisierung etc.).

¹³ Bibelkritik, Ökumene, § 218, Säkularisierung etc.